Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

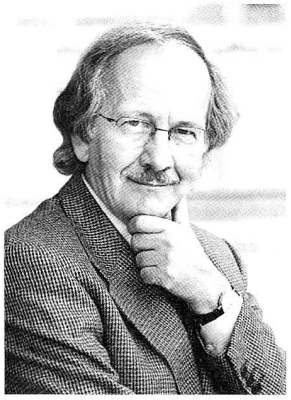
19/2002 • 9. MAI • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

VOLKSKIRCHE – MOVIMENTI

Auch in der Schweiz können gegenläufige Entwicklungen der Kirchlichkeit festgestellt werden. So ist in der römisch-katholischen Kirche zum einen eine Konzentration auf die Gemeinde mit einem Bedeutungsgewinn der staatskirchenrechtlichen Gebietskörperschaften nicht zu übersehen; damit einher ging die Einführung der kirchenrechtlich ermöglichten Beratungsgremien – von den Pfarreiräten bis zu den diözesanen Seelsorgeräten – sowie ein Bedeutungsverlust des volkskirchlich geprägten Vereins- und Verbandskatholizismus. Zum andern entstanden neue Bewegungen, Gruppen und Gemeinschaften mit religiösen oder sozialen Zielsetzungen, die sich einem *Aufbruch* verdanken, der insgesamt, im Vergleich zur Selbstorganisation des Katholizismus in der national liberalen Schweiz nach 1848 aber auch im Schweizer Katholizismus, ein neues Moment ist.

Der Bedeutungsverlust des Verbandskatholizismus hatte dazu geführt, dass in der deutschen Schweiz die Bischofskonferenz die Initiative ergreifen musste, um die Laienverbände, -organisationen und -bewegungen wieder miteinander ins Gespräch zu bringen (*Deutschschweizer Forum Katholischer Organisationen* [DFKO]). Dieses Forum bestellt die Vertretung der deutschen Schweiz im nationalen und internationalen Laienforum: im Schweizerischen Koordinationskomitee Katholischer Laien (SKKL) und im Europäischen Forum der Nationalen Laienkomitees. Um die besonderen Bedürfnisse der Verbände berücksichtigen zu können, haben sich Mitglieder der Vorstände mehrerer Verbände überdies zur Deutschschweizerischen Konferenz Katholischer Verbandsleiterinnen und -leiter (DKKVL) zusammengeschlossen.



Theologie in Freiburg
Prof. Adrian Holderegger, Präsident des Departements für Moraltheologie und Ethik (Seite 294).

Einige der auf den genannten Aufbruch zurückgehenden Gruppierungen bilden mit Organisationen des Verbandskatholizismus schon länger das «Netzwerk ‹Offene Kirche Schweiz›», das sich für eine «prophetische, geschwisterliche und ökumenische» Kirche verwenden will. Die kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften, die auf den gleichen Aufbruch zurückgehen, deren Hauptziel indes ein intensiveres religiöses Leben und eine konzentriertere Erfahrung von kirchlicher Gemeinschaft ist, sind auf Einladung von Papst Johannes Paul II. an Pfingsten 1998 in Rom zusammengekommen. In der Folge hat die Schweizer Bischofskonferenz die in der Schweiz vertretenen «Movimenti», alle diese kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften, zu einer Zusammenkunft eingeladen.

Wie die Einführung der kirchenrechtlich ermöglichten Beratungsgremien zu Konflikten, namentlich zwischen Pfarreiräten und Pfarreivereinen, geführt hatte, so wird heute von Spannungen und

293 EIN AUFBRUCH
294 THEOLOGIE IN FREIBURG
295 DER GEIST BEWEGT
297 BEWEGUNGEN UND PFARREIEN
302 SCHWEIZER KATHOLIZISMUS
303 AMTLICHER TEIL

Konflikten zwischen den «Movimenti» und den Pfarreien berichtet. An der letzten Zusammenkunft der Bewegungen wurde dieses Problem deshalb thematisiert; einführend hat es Thomas Ruckstuhl mit seinen theologisch-pastoralen Überlegungen, die wir nachstehend dokumentieren, in einen grösseren Zusammenhang gestellt.
Rolf Weibel

THEOLOGIE IN FREIBURG

DEPARTEMENT FÜR MORALTHEOLOGIE UND ETHIK

Die theologische Ethik ist innerhalb des theologischen Fächerkanons zu jenem Brückenfach geworden, das in der konkreten Problembearbeitung wohl am intensivsten auf andere Wissenschaften verwiesen und angewiesen ist. Die «Genitiv-Ethiken» (z. B. Ethik der Wissenschaften, Ethik der Ökonomie, Ethik der Medizin, Ethik der Gentechnik) sind nicht bloss eine Modeerscheinung, sondern entsprechen der Notwendigkeit, die ethische Reflexion in einzelnen, meist sehr komplexen Sachbereichen zur Geltung zu bringen. Für die theologische Ethik ergibt sich daher eine *dreifache* Herausforderung: Einerseits muss sie immer wieder aufs Neue ihre theologische Herkunft und ihr theologisches Proprium mit den anderen theologischen Disziplinen, insbesondere mit der Fundamentaltheologie, klären; andererseits kann sie sich in der Frage der ethischen Rationalität nicht aus einem intensiven Austausch mit der praktischen Philosophie (= Ethik) heraushalten; und schliesslich ist sie in Anwendungsfragen auf ein breites Fachwissen in den jeweiligen Sachbereichen angewiesen.

Thematische Vielfalt

Diesen Herausforderungen versucht das Departement für Moraltheologie und Ethik gerecht zu werden. Die Moraltheologie gehört seit den Anfängen der Theologischen Fakultät (1890) zu den prägenden Kernfächern; zusammen mit der Dogmatik gehörte sie – oft vertreten durch hervorragende und einflussreiche Köpfe wie D. Prümmer, S. Ramirez, S. Pinckaers – gleichsam zum apologetischen Grundbestand der Theologie. Ursprünglich ganz dem Neothomismus verpflichtet, ist sie heute vielfältiger geworden, durch verschiedene Traditionen und Kulturen inspiriert, auch wenn die thomasische Tradition in den beiden Professoren des Dominikanerordens *(Roger Berthouzoz; Michael Sherwin)* in gewandelter Form noch präsent ist. Beide gehören der französischsprachigen Abteilung an. *Bénézet Bujo,* der seit 1989 an der deutschsprachigen Abteilung lehrt, stammt aus dem ehemaligen Zaïre; sein Anliegen ist es, in Forschung und Lehre schwarzafrikanische Erfahrung und Reflexion mit unseren westlichen Lebens- und Rationalitätsformen zu konfrontieren und zu vermitteln.

Die Entwicklungsphase der Fakultät in den Jahren 1964–1968 brachte nicht bloss die Ersetzung der lateinischen Unterrichtssprache durch Deutsch und Französisch, sondern auch eine Verdoppelung des Lehrangebotes und dementsprechend eine Verdoppelung der Lehrstühle. Der Ausbau der Fakultät fiel nicht bloss in die fruchtbare, reformbereite nachkonzilare Zeit, sondern auch in eine Phase ökonomischer Prosperität. In unserer Zeit der Sparmassnahmen, die insbesondere die Theologischen Fakultäten treffen, in Zeiten der Umverlagerung der Finanzen innerhalb der Universitäten, wünscht man sich manchmal solche «goldenen» Zeiten zurück. Seither gibt es an beiden Abteilungen je zwei Lehrstühle, die sich die klassische Materie der Moraltheologie und der christlichen Sozialethik aufteilen. *Adrian Holderegger* OFMCap, seit 1982 Professor an der Fakultät, und *Michael Sherwin* OP, der aus Kalifornien stammt und kürzlich an unsere Fakultät berufen wurde, bearbeiten in Lehre und Forschung insbesondere fundamentalethische Fragen, verbunden mit einigen Schwerpunkten aus dem Bereich der speziellen Ethik. M. Sherwin, der Lehrerfahrung an den theologischen Ausbildungsstätten von Berkeley und Notre Dame (USA) mitbringt, wird unsere kontinentaleuropäischen theologischen Denkweisen ergänzen und befruchten durch die amerikanischen Perspektiven und Zugänge, die eine originelle Selbständigkeit erreicht haben und aus der wissenschaftlichen ethischen Debatte nicht mehr wegzudenken sind. Er folgt Jean-Louis Bruguès OP (1997–2000), der – aus der Sicht der Fakultät leider allzu früh – zum Bischof von Angers im Nordwesten Frankreichs berufen wurde. Parallel dazu ist A. Holderegger ebenfalls zuständig für die Spezialgebiete (Lebensethik, Biomedizinische Ethik, Ökologische Ethik, Medienethik u. a.), die er zum Teil auch fakultätsübergreifend in anderen Departementen vertritt, zum Beispiel im Departement für Medizin.

Die beiden anderen Professoren B. Bujo und R. Berthouzoz decken insbesondere jene Themenbereiche ab, die traditionellerweise in der katholischen Soziallehre behandelt wurden, aber inzwischen zu sehr differenzierten und anspruchsvollen Gebieten geworden sind (Wirtschaft, Sozialstaat, Institutionen

Adrian Holderegger ist Präsident des Departements für Moraltheologie und Ethik.

DIE BEWEGENDE KRAFT DES GEISTES – UND DER KONKRETE ALLTAG DER GEMEINDEN

Pfingsten: 1 Kor 12,3b–7.12–13 (zu Apg 2,1–11 vgl. SKZ 21/2001)

Auf den Text zu

In der Gemeinde von Korinth muss es manchmal turbulent zugegangen sein. Einer der Gründe ist gewiss in der unterschiedlichen Herkunft der Menschen zu suchen, die dort zusammenkamen. Die sozialen und kulturellen Gegensätze führten zu Spannungen, und die entluden sich vor allem in erwartungsbeladenen Situationen wie zum Beispiel den gemeinsamen Gottesdiensten (vgl. 1 Kor 11). Zu manchen Turbulenzen führte aber auch die Aufbruchsstimmung, die die Menschen erfasst hatte. Sie hatten die Kraft des Geistes am eigenen Leib erfahren und überraschten sich und andere mit ungeahnten Fähigkeiten. Bei aller gemeinsamen Begeisterung scheint es aber bald Leute gegeben zu haben, die ihre Fähigkeiten für besser hielten als die anderer Leute. Rangordnungen entstanden dort, wo es ein buntes Nebeneinander verschiedenster Begabungen gegeben hatte, und einige beanspruchten darüber hinaus, den Geist für sich alleine gepachtet zu haben. Das veranlasst Paulus zu seinen Ausführungen über die Geistesgaben in 1 Kor 12.

Mit dem Text unterwegs

Die Lesungsordnung wählt zwei Abschnitte aus 1 Kor 12 aus und fügt sie zu einem neuen Text zusammen. Nun steht das Thema der Einheit im Zentrum der Lesung, während im gesamten Kapitel sowohl die geistgewirkte Vielfalt des Gemeindelebens zum Ausdruck kommt wie auch die ihr zu Grunde liegende Einheit, die ebenfalls durch den einen Geist gewährleistet wird. Eine Lektüre des gesamten Kapitels macht die turbulente Gemeindewirklichkeit in Korinth greifbarer und verankert den Lesungstext stärker in der dortigen Lebenswirklichkeit. Dennoch sollen im Folgenden vor allem die von der Lesung ausgewählten Verse kommentiert werden.

Der Lesungstext beginnt mit dem zweiten Teil eines Satzes, der in seiner Gänze schwer zu erklären ist: «Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der *Kyrios*!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet» (12,3). Viele Vermutungen sind über diese Verfluchung schon angestellt worden: Es könnte sich um eine Verteidigungsstrategie vor Gericht gehandelt haben, die dann später als Eingabe des Heiligen Geistes ausgegeben worden sei. Oder es könnte eine gnostisch geprägte Verwerfung des irdischen Jesus dahinter stehen. Wahrscheinlich hat Paulus diesen Kontrast konstruiert, um im Anschluss an 12,2 zu zeigen, dass das Christsein von der Versklavung durch die Mächte aus «heidnischer» Zeit befreit. Dies vertieft er im zweiten Teil des Satzes: Wenn mit der Taufe der Heilige Geist verliehen wird, dann sind Christinnen und Christen seit ihrer Taufe in der Lage, Jesus als den *Kyrios* zu bekennen, das heisst ihn über jeden anderen Herrn – und das heisst zum Beispiel auch: über den Kaiser! – zu stellen und ihr Leben nach dem Evangelium zu gestalten.

12,4–6 führen in drei parallel aufgebauten Sätzen das Thema des Heiligen Geistes weiter. Paulus weist einerseits nach, dass in all den Fähigkeiten und Phänomenen der Gemeinde ein einziger und identischer Geist wirkt. Zum anderen setzt er diesen Geist zum *Kyrios* Jesus und zum Schöpfergott in Beziehung. In dieser und anderen triadischen Formulierungen, die sich in biblischen Texten finden lassen, liegen Anknüpfungspunkte für das erst viel später entfaltete trinitarische Denken.

Jene Geistkraft also, die bei der Taufe empfangen wird, bewirkt im Leben der Getauften sicht- und spürbare Veränderungen. Das zeigt sich in den *Charismen,* die diese Frauen und Männer jetzt für die Gemeinde einsetzen. Das Wort *Charisma,* das in der hellenistischen Umgangssprache kaum gebraucht wird, meint eigentlich etwas wie «Gunsterweis». Ein *Charisma* ist also ein Geschenk, etwas Empfangenes. Die uns heute geläufige inhaltliche Füllung geht auf Paulus zurück, der das Wort als Reaktion auf die erfahrene Gemeindewirklichkeit und im Zusammenhang seiner Tauf- und Geisttheologie auf spezifische Weise prägte. Bei der Taufe empfangen Christinnen und Christen den Geist, und dieser bewirkt und entfaltet sich in verschiedenen Fähigkeiten und Gaben, wie sie Paulus zum Beispiel in 1 Kor 12,8–11 oder 12,28–31 aufzählt (vgl. auch Röm 12,6–8). Diese den Einzelnen verliehenen Gnadengaben meint auch das Wort «Offenbarung» in 12,7. Es geht hier nicht um den Empfang spezieller Offenbarungsinhalte.

Bei allem sind diese geistgewirkten Fähigkeiten aber kein Selbstzweck, sondern sie unterstehen dem Kriterium des Nutzens für die Gemeinde (12,7). Der Geist ist demnach für Paulus «jene dynamische Kraft, mit der Gott in die Gemeinde hineinwirkt» (Klauck 87). Er tut dies aber, wie sowohl die anschliessende Charismenliste wie auch das gesamte Gemeindeleben in Korinth zeigen, keineswegs auf uniforme Weise. Sondern Kennzeichen dieser bewegenden Geistkraft sind Vielfalt und pulsierendes Leben.

Wahrscheinlich sind die in der Folge dieser Be-GEIST-erung auftretenden Debatten und Konflikte in Korinth der Grund, warum Paulus ab 12,12 die *Einheit* betont, die dieser Vielfalt zu Gunde liegt und die die Gemeinde in ihrer Vielgestaltigkeit zusammenhält. Diese Einheit liegt für Paulus wiederum in dem selben Geist begründet, der alle Getauften zu Gliedern eines einzigen Leibes, nämlich der Gemeinde als Leib Christi, macht. Diese Zusammengehörigkeit der verschiedenen Menschen in einem Leib nimmt in der sozialen Realität der Gemeinde konkrete Gestalt an: Die Unter- und Überordnungen, die die antike Gesellschaft strukturierten und jedem Menschen einen festen Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie zuwiesen, verlieren in der Gemeinde ihre Gültigkeit (vgl. Gal 3,26–28).

Über den Text hinaus

Der Geist bringt also einiges in Bewegung. Nicht nur, dass Frauen und Männer ungeahnte Fähigkeiten erhalten, öffentlich zu reden und zu prophezeien beginnen, die Schrift auslegen und die Auslegungen der anderen kritisieren, Kranke heilen und vor Gericht keine Angst mehr haben (vgl. 12,8–11). Sondern auch die gesellschaftlichen Ordnungen, die die Machtverteilung zwischen oben und unten garantierten und stabilisierten, wurden durcheinander geschüttelt. Ab 12,14 entfaltet Paulus ein Bild der Gemeinde, in der alle zwar verschiedene, doch gleichwertige Glieder eines Leibes sind und von dem nicht einmal ein Haupt besonders hervorgehoben wird, im Unterschied etwa zu Kol 3,18, das Christus als Haupt dem Leib der Kirche gegenüberstellt.

Es ist eine bewegende Vision von Kirche. Gegenüber engführenden Uniformitätswünschen erscheint Paulus als Anwalt des Pluralismus, ohne jedoch die zu Grunde liegende Einheit in der Geistkraft aus den Augen zu verlieren. Menschen werden in ihren Fähigkeiten ernst genommen, sie werden unabhängig von Status und Herkunft gewürdigt und prägen in der ihnen verliehenen Vollmacht das Gesicht der Gemeinde.

Sabine Bieberstein

Literatur: Hans-Josef Klauck, 1. Korintherbrief, (Die Neue Echter Bibel, Neues Testament, Bd. 7), Würzburg ²1987; Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth. Wie Befreiung entsteht, in: Dies./Marie-Theres Wacker (Hrsg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ²1999, 574–592.

Er-lesen

Den Lesungstext im Rahmen des gesamten Kapitels lesen.

Er-hellen

Die verschiedenen Auswirkungen der Geistkraft herausarbeiten und ein plastisches Bild der korinthischen Gemeindewirklichkeit zeichnen.

Er-leben

Inwieweit ist der Text eine Anfrage an heutige Kirchen- und Gemeinderealität?

THEOLOGIE IN FREIBURG

der Gesellschaft wie Ehe und Familie, interkultureller Austausch u. a.). B. Bujo beschäftigt sich mit der spezifischen Frage, wie der Anspruch der katholischen Sozialethik, die im Kontext der Industrialisierung Europas und Nordamerikas entstanden ist und insofern auf europäischen Wertvorstellungen basiert, auf das Weltbild und die Wertetradition Afrikas bezogen werden kann. Zur Debatte steht hier letztlich die Universalität der Normen (z. B. der Menschenrechte), die im Blick und aus der Erfahrung zweier unterschiedlichster Kulturen besonders problematisch empfunden wird. Hier gibt es eine Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Katholische Theologie der Universität Frankfurt am Main. R. Berthouzoz setzt den Akzent in Lehre und Forschung auf ausgewählte Themen der Sozialethik (z. B. Ernährung und globale Gerechtigkeit).

Einbezug der Öffentlichkeit

Das Fach «Moraltheologie» hat seit der Reform der Fakultät in den 60er Jahren turbulente Phasen, aber auch ruhigere Phasen des umsichtigen Ausbaus und der Konsolidierung hinter sich. 1973 wurde Stephan H. Pfürtner, nur gerade ein paar Jahre Professor an der Fakultät, aufgrund einiger umstrittener Thesen im Bereich Sexualethik aus dem Lehramt entfernt. Dieses Ereignis sollte nicht bloss die Fakultät über längere Zeit vor eine Zerreissprobe stellen, sondern warf damals in der Schweizerischen Öffentlichkeit grosse Wellen. Mit der Berufung von Dietmar Mieth (1974–1981) beruhigte sich die Situation; zusammen mit Pinto de Oliveira OP (1964–1994), seiner Herkunft nach Brasilianer, der schon sehr früh die Belange der neu entstehenden Befreiungstheologie vertrat, gründete er 1975 das Moraltheologische Institut. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Reihe «Studien zur theologischen Ethik» (Universitätsverlag/Verlag Herder), die inzwischen in der theologischen Landschaft ihren anerkannten und viel beachteten Platz hat. Betreut wird sie von A. Holderegger (deutschsprachige Titel) und R. Berthouzoz (französischsprachige Titel). Ohne Zweifel kann gesagt werden, dass in dieser Reihe eine entscheidende Diskussion zu Grundlegungsfragen der theologischen Ethik geführt wurde und wird. In ihr spiegelt sich die wechselvolle Geschichte der Moraltheologie der letzten zwanzig Jahre wider. Demnächst wird der hundertste Band erscheinen. Ferner wird eine eher populärwissenschaftliche Reihe «Ethik konkret» (TVZ-Verlag/Universitätsverlag) von A. Holderegger betreut, der ebenfalls Mitherausgeber der noch jungen Reihe «Ethik und politische Philosophie» (Universitätsverlag) ist. Darüber hinaus sind die Dozenten an der Redaktion von Fachzeitschriften beteiligt (z. B. FZThPh, Ethica, Revue d'éthique et théologie morale).

Vor kurzem ist das Moraltheologische Institut in ein Departement umgewandelt worden, so wie im Übrigen alle fünf Fakultäten nach diesem neuen Organisationsprinzip umgestaltet werden mussten. Dies verleiht dem Departement in der Gestaltung des Lehrangebotes wie auch in der Verwaltung eine grössere Eigenständigkeit. Im Hinblick auf das moraltheologische Curriculum werden zurzeit Fragen des Schwerpunktunterrichtes, der Spezialisation, des Postgrad-Studiums diskutiert. In bestimmten Bereichen wird es eine verstärkte Zusammenarbeit mit der praktischen Philosophie (J.-Cl. Wolf, B. Sitter-Liver) geben. Im Hinblick auf eine grössere, internationale Vernetzung besteht eine engere Zusammenarbeit mit den Ethik-Abteilungen der Theologischen Fakultäten der Universitäten Tübingen, Nijmegen und Louvain-La- Neuve.

Nicht als Konkurrenz, sondern als notwendige Ergänzung wurde Anfang der 90er Jahre das «Interfakultäre Institut für Ethik und Menschenrechte» geschaffen. Die Errichtung dieses Institutes wurde nicht zuletzt auch durch die Moraltheologen selbst vorangetrieben, weil dadurch die Interdisziplinarität wie auch die Präsenz der Ethik in den anderen Fakultäten verstärkt werden konnte. Im Institutsrat sind je zwei Professoren jeder der fünf Fakultäten vertreten, ein absolutes Novum in der damaligen Zeit. Im Dreier-Direktorium ist ein Lehrstuhl für «Theologische Ethik» wie auch der Lehrstuhl für «Ethik und politische Philosophie» und ein Lehrstuhl für «Jurisprudenz» ex officio vertreten. Dies ist für die theologisch orientierte Ethik eine besondere Herausforderung, aber auch eine Chance, denn ethische Standpunkte, Überzeugungen und Urteile müssen durch das «Feuer» des Diskurses und der kohärenten Argumentation. Über dieses Institut werden die beiden Schwerpunkte «Ethik der Menschenrechte» (P. Meyer-Bisch) und «Bioethik» (A. Arz de Falco) in Lehre und Forschung wahrgenommen und auch in der Öffentlichkeit vertreten. In diesen beiden Bereichen gibt es für Studierende aller Fakultäten ein spezielles Lehrangebot, das zurzeit ausgebaut wird.

In den letzten 10 Jahren sind beträchtliche Mittel des Schweizerischen Nationalfonds, aber auch Drittmittel anderer Institutionen in Forschungsprojekte des Departements geflossen. Einige seien erwähnt: Theologie und Völkerrecht im spanischen Barock, Ökologische Ethik und Ästhetik, Ethik und Unternehmensstrategien in der Wirtschaft, Theologische Grundlagen der Bioethik, Ethik-Transfer und Entscheidungsträger, Ethik im interkulturellen Dialog. Über die Forschungsprojekte läuft gleichzeitig die Nachwuchsförderung, denn damit sind junge Forscher und Forscherinnen – wenigstens für eine gewisse Zeit – nicht bloss finanziell abgesichert, sondern sie können sich auch konzentriert und weitgehend unbelastet von anderen Aufgaben Kompetenzen erwerben.[1]

Adrian Holderegger

[1] Weitere Auskünfte sind auf der Web-Seite zu finden: www.unifr.ch/ethics

SKZ 19/2002

PASTORAL

PFARREIEN UND BEWEGUNGEN: VOM NEBENEINANDER ZUM MITEINANDER

Über die Gemeinschaft von S. Egidio hat der Mailänder Kardinal Carlo Martini einmal gesagt, als er als theologischer Lehrer in Rom mit ihr in Kontakt kam: «Hier wird das Gebet ernst genommen, hier wird die Bibel ernst genommen, hier werden die Armen ernst genommen.»[1] Die vorwiegend aus jungen Menschen bestehende neue geistliche Gemeinschaft beeindruckte den Würdenträger durch ihre Einsätze in den sozialen Brennpunkten der Stadt Rom und durch ihr schlichtes abendliches Gebetstreffen in ihrer Kirche in Trastevere.

Die Fragestellung

Wenn heute Pfarreimitglieder solche Äusserungen aus berufenem Mund hören, fragen sie sich gelegentlich, ob das alles von den Pfarreien nicht mehr gilt, was da von einer Bewegung ausgesagt wird. In einer offenen Wortmeldung drückte vor kurzem ein Pfarrer in der Schweizerischen Kirchenzeitung diesbezüglich seine Sorge aus: Seit Jahren ist aus dem Mund der Kirchenleitung zu vernehmen, die Hoffnung für die Zukunft der Kirche liege bei den neuen geistlichen Bewegungen. Er möchte deshalb wissen, was die Kirchenleitung von der Pfarrei eigentlich für die Zukunft der Kirche noch erwartet.[2] Haben die Pfarreien im 21. Jahrhundert eine Zukunft oder geht ihr Erbe an die neuen geistlichen Bewegungen über? Ist damit die Pfarrei zum Auslaufmodell gestempelt?

Ich glaube nicht. Ich bin der Überzeugung, dass die Pfarreien nach wie vor der erstrangige Ort zur Vermittlung der Heilszusage Gottes an die Menschen in einem bestimmten geographischen Raum sind und bleiben. Allerdings zeichnet sich ab, dass den meisten Pfarreien hierzulande ein grosser Wandel bevorsteht. In den vielfältigen Mitgliedschaftsformen und den pastoralen Methoden der Bewegungen zeichnen sich Elemente ihrer künftigen Gestalt ab. Daher bin ich überzeugt: die geistlichen Bewegungen sind angesichts der Herausforderung, welche die moderne Kultur für den christlichen Glauben bedeutet, ein ernst zu nehmendes «Zeichen der Zeit» auch und gerade zur Erneuerung der Pfarreien.

Um dies zu veranschaulichen, werde ich zunächst mit Hilfe der Religionssoziologie einige Gedanken zum strukturellen Wandel der Pfarrei anstellen (I.). Dann sollen die geistlichen Bewegungen als heilsames Korrektiv auf der Suche nach einer künftigen Sozialgestalt der Kirche in den Blick kommen (II.), um schliesslich nach den notwendigen Schritten vom Nebeneinander zu einer *Kultur des Miteinanders* von Pfarreien und Bewegungen zu fragen (III).[3]

I. Der Wandel der Pfarrei durch das individuelle Teilnahmeverhalten ihrer Mitglieder

Ein lebendiges Pfarreileben ist etwas vom Schönsten, Vielfältigsten und Beeindruckendsten, was es an Gemeinschaftserfahrung im christlichen Glauben gibt. Wo so viele verschiedene Menschen in einer unendlichen Fülle von Lebenssituationen und Lebensentwürfen im Glauben eine konkrete, feiernde und solidarische Gemeinschaft bilden, da sind nicht Menschen allein am Werk, da ist auch das schöpferische und einende Wirken des Heiligen Geistes spürbar. Konkret erfahrbar ist diese geistgewirkte Communio etwa in einem schön gestalteten Sonntagsgottesdienst mit ansprechender Predigt, oder in einem Kinderlager, wo das Zusammenleben aus dem Glauben angeleitet, geübt und gefeiert wird bis hin zum Krankenbesuch, der einem kranken oder sterbenden Menschen und seinen Angehörigen aus dem Glauben tiefen Trost spendet.

I. Der Ruf nach Strukturreform in der Kirche

Im Strudel des gesellschaftlichen und religiösen Wandels besteht heute offensichtlich Bedarf, nachzudenken über die Identität der Pfarrei. Das zeigt die Tatsache, dass landauf und landab viel (vielleicht mehr als gut ist) von den nötigen Strukturreformen in der Kirche gesprochen wird. Es herrsche in ihr eine Düsenverstopfung, sagt Hans Küng (und zitiert Herrn Plankenstein vom Kirchenvolksbegehren), weil zwar Wasser da ist, aber nicht fliessen kann (Zölibat, Mitsprache bei Bischofsernennungen, Rolle der Frau usw.). Die Kirche zeige sich daher wie ein «blockierter Riese»[4] (Manfred Lütz); durch die Fülle des angestauten Reformbedarfs sei die Kirche wie durch Trance gelähmt und stehe gefesselt in der Landschaft der modernen Gesellschaft.

Es ist eine Tatsache: die enormen gesellschaftlichen Entwicklungen (der Individualisierung und Pluralisierung) machen vor der Kirchentüre nicht Halt, und die Kirche kann sich ihr auf kurz oder lang nicht entziehen. Durch das Verhalten der Kirchenglieder nämlich werden die Pfarreien unausweichlich mit den soziokulturellen Entwicklungsschüben konfrontiert, besonders in ihren Stammzellen wie Familie, Vereine und Gottesdienstgemeinde (partielle Identifikation, pragmatisierte Kirchenzugehörigkeit). Darin bestätigt sich, dass die Kirche keine «Insel der Seligen» ist, die sich einfach aus den stürmischen Zeiten grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen heraushalten kann. Es bleibt die unausweichliche

Thomas Ruckstuhl ist Regens des interdiözesanen Konvikts Salesianum in Freiburg; er kann demnächst an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt seine bei Medard Kehl erarbeitete Dissertation einreichen.

[1] Zitiert nach H. Heinz, in: HK 53 (1999) 626.
[2] Vgl. W. Bächler, in: SKZ 40/2000, 592.
[3] Neuere Titel aus der Fülle der Literatur: K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i. Br. [5]1996; M. Hochschild, Auf dem Weg zu einer Typologie der neuen geistlichen Bewegungen, in: Regnum 33/1 (1999) 22–33; Ders., Auf der Schwelle in die Zukunft. Den Wandel der Kirche verstehen und mitgestalten, Stuttgart 2001; F.-X. Kaufmann, Wie überlebt das Christentum?, Freiburg i. Br. 2000; M. Kehl, Wohin geht die Kirche? Eine Zeitdiagnose, Freiburg i. Br. 1996; Ders., Kirche als «Dienstleistungsorganisation»? Theologische Überlegungen, in: StZ (2000) 389–400; J. Müller, Neue geistliche Gemeinschaften. Vielfalt in der katholischen Kirche, Freiburg i. Ü. 1998; K. Nientiedt, Grenzen der Vielfalt. Geistliche Bewegungen in der Kritik, in: HK 1996, 133–138;

PASTORAL

Aufgabe, den Wandel klug und in Treue zum Ursprung zu gestalten.

2. Das Beispiel des individuellen Teilnahmeverhaltens

Ich möchte diese Kontextbezogenheit der Kirche veranschaulichen am Beispiel des veränderten Teilnahmeverhaltens der Kirchenglieder im Leben der Pfarrei. Während es Anfang der 60er vielerorts noch Normalfall war, dass man von der Wiege bis zur Bahre regelmässig und verpflichtend am Leben der Pfarrei teilgenommen hat (parallel zum Motto: einmal im Kegelclub, immer im Kegelclub), ist dies heute der Ausnahmefall geworden. Die Gründe dafür sind vielfältig: Das Konsumverhalten in der Marktgesellschaft verlängert sich in die Kirche, die als religiöser Sinnanbieter wahrgenommen wird (man nimmt sich, was man braucht); die Erlebnisorientierung der Gesellschaft erwartet Unterhaltungswert bei den Veranstaltungen der Pfarrei (es soll etwas geboten werden), das steigende Dienstleistungsangebot weckt die Erwartung, dass die Hauptamtlichen gerade dann da sind, wenn sie gebraucht werden; der demokratische Rechtsstaat weckt das Bedürfnis nach Mitsprache (ich bestimme mit, was geschieht und was geboten wird). Durch diesen Erwartungsdruck gerät das Verständnis der Kirche als Glaubensgemeinschaft, als pilgerndes Gottesvolk, wie es das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt (LG 9–17), ins Wanken. Der Einzelne definiert die Intensität und Regelmässigkeit seiner Teilnahme nach individuellen Vorlieben. Der Slogan lautet: «Gott oder eine göttliche Kraft ‹ja›, Pfarrei oder Gemeinschaft ‹lieber nicht›!»

3. Die Segmentierung der Pfarrei als neue Herausforderung

Aufgrund dieser Entwicklung sehen sich die Seelsorger und Seelsorgerinnen einer vierfachen Segmentierung ihrer Pfarreien gegenüber:[5] Da sind erstens die 20–25% aktiven Kirchenmitglieder, die das kirchliche Leben in den Pfarreien durch ihre Teilnahme, ihr ehrenamtliches Engagement in Liturgie, Katechese, Pfarreigruppen und Vereinen mittragen (gemeindeorientierter Sektor). Ihnen stehen zweitens die 75–80% passiven Mitglieder gegenüber, die bei bestimmten Gelegenheiten wie Lebenswenden (Taufe, Hochzeit, Beerdigung) oder bei traditionellen Festen wie Weihnachten, Ostern, Kirchweihe usw. auf die Kirche als Religionsdienerin zurückgreifen (diffuse Christlichkeit). Man könnte sie die «treuen Kirchenfernen» (M. Kehl) nennen. Ein dritter Sektor umfasst alle, die durch einen Arbeitsvertrag an die Kirche gebunden und so von ihr abhängig sind (formale Organisation). Es bleibt der aufs Ganze gesehen kleine (2–3%) Bewegungssektor, der sich aus den neuen geistlichen und sozialen Bewegungen innerhalb der katholischen Kirche zusammensetzt.

Während nun die Bewegungen aus der Sicht der Pfarrei quasi als «quantité négligeable» erscheinen, treten zwei Gruppen besonders in den Blick: Es sind die aktiven Gemeindechristen, die das Rückgrat der Pfarrei bilden und ohne die Seelsorger und Seelsorgerinnen keine Arme und Beine hätte (nota bene: Angehörige von Bewegungen zählen sich oft auch zu dieser Gruppe). Zweitens gilt das Interesse den «treuen Kirchenfernen», die als getaufte Steuerzahler mit der Kirche lose und punktuell in Kontakt treten und mit denen man es sich nicht verderben will. Auch mir scheint diese Gruppe wichtig und wertvoll. Wir dürfen sie nicht vernachlässigen, wenn wir nicht auf eine reine Entscheidungskirche hinwirken wollen, wo diese zweifelnden, distanzierten und kritischen Menschen keinen Platz mehr finden. Gerade an ihnen muss die Seelsorge ihre diakonische Grösse erweisen und darf mit gelassener Absichtslosigkeit ruhig selber ein wenig «pastoraler Dienstleistungsbetrieb» sein. Andererseits ist dies auf Dauer nur möglich, wenn die tragenden und den Weg der Glaubensgemeinschaft mitgehenden Christen genügend gestärkt und genährt sind. Daher gehört ihnen die grösste Aufmerksamkeit.

Was ergibt sich daraus als Aufgabe für die künftige Pfarreiarbeit? Erstens braucht es künftig vermehrt eine Stärkung und Vertiefung des Glaubens für die aktiven Gemeindechristen und zweitens braucht es neue Formen im pastoralen Umgang mit den Kirchenfernen. Hier ist genau der Punkt, wo die Bewegungen eine spezielle Bedeutung für die Pfarrei erhalten, weil sie erstens die suchenden Menschen binden können und zweitens den tragenden eine vertiefte Spiritualität bereithalten. Das wachsende Missverhältnis zwischen diesen beiden Gruppen ist nämlich der neuralgische Punkt für die Zukunft, weil ein Übergewicht an «Mitläufern» gegenüber den «Tragenden» (80:20%) die zentrale Identität der Pfarrei als Glaubensgemeinschaft in Frage stellt und zu einem geistlichen Erschöpfungszustand führt.[6] Wie gelingt es also, dass bestimmte religiöse, pädagogische und soziale Dienstleistungen erfüllt werden ohne dabei durch anpasserische Anknüpfung an das gesellschaftliche Umfeld die eigene Mitte zu verlieren? Und wie ist es andererseits möglich, den Aufbau einer lebendige Gemeinschaft zu fördern, ohne sich durch kontrastierende Abgrenzung der Kultur der Moderne entgegenzustellen?

Eine dreifache Antwortrichtung auf diese Herausforderung der Kirche und ihrer Pfarreien geben die geistlichen Bewegungen. Sie haben Potential, die Mitte, den Rand sowie die Aussenstehenden der Pfarrei zu beleben, nämlich erstens durch die Bewahrung des spirituellen Geschmacks am Glauben, zweitens durch die Betonung der kirchlichen Eigenkultur und drittens durch die Kraft, suchende Menschen zu binden.

Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus: Ein Handbuch. Hrsg. von Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI)/Schweizerische Katholische Arbeitsgruppe «Neue Religiöse Bewegungen» (NRB), Zürich 2000; J. Ratzinger, Kirchliche Bewegungen und ihr theologischer Ort, in: Communio 28 (1998) 431–448; P. Wolf (Hrsg.), Lebensaufbrüche. Geistliche Bewegungen in Deutschland, Vallendar 2000; A. Wollbold, Kirche als Wahlheimat, Beitrag zu einer Antwort auf die Zeichen der Zeit, Würzburg 1998; Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Miteinander auf dem Weg. Einladung zum Dialog zwischen Gemeinden, Verbänden und geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen, (Berichte und Dokumente, Heft 99), Bonn 1995; C. Ambruster, Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral, Freiburg i. Br. 1999; F.-P. Tebartz-van Elst, Gemeinden werden sich verändern. Mobilität als pastorale Herausforderung, Würzburg 2001.

[4] M. Lütz, Der blockierte Riese. Psycho-Analyse der katholischen Kirche, Augsburg 1999.

[5] Vgl. K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i. Br. [5]1996, 177–192.

[6] Vgl. M. Kehl, Wohin geht die Kirche? Freiburg i. Br. 1996, 45f.

[7] M. Kehl, Bedeutung der geistlichen Bewegungen, Vortrag am 19. März 2000 in Hockenheim am «Fest der Bewegungen».

PASTORAL

II. Die geistlichen Bewegungen als heilsames Korrektiv für den allgemeinen Trend in den Grosskirchen

Wenn ich mich den geistlichen Gemeinschaften zuwende, dann im Bewusstsein, dass jede eine eigene, spezifische Sendung und Berufung hat. Ihre gemeinsame Sendung könnte man aber auf eine Kurzformel bringen:[7] Die geistlichen Bewegungen sind ein vom Heiligen Geist geschenktes heilsames Korrektiv, ein «Stachel im Fleisch» für den «Mainstream», also für den Hauptstrom und Haupttrend der grossen Kirchen hierzulande. Geistliche Bewegungen sind so etwas wie die Speerspitzen der geistlichen Erneuerung. Sie sind nicht so sehr die Vorkämpfer der Strukturreform, aber sie sind deswegen nicht, wie Skeptiker denken, das Auffangbecken für Traditionalisten und ewig Gestrige. Sie sorgen dafür, dass der spirituelle Geschmack am Glauben bewahrt wird.

1. Den spirituellen Geschmack am Glauben bewahren

Die geistlichen Bewegungen sind bewusst auf der Suche nach dem «inneren Verspüren und Verkosten» des Evangeliums (Ignatius von Loyola). Durch die zentrale Rolle, die der gemeinsam gelebte, ganzheitliche, mit Leib und Seele erfahrene Glaube bei ihnen spielt, bilden sie eine lebendige und willkommene Abwechslung zum schwerfälligen Pfarreiapparat. Das Gefühls- und Erlebnismässige scheint dabei gelegentlich zu hoch veranschlagt zu sein gegenüber dem rationalen Element des Glaubens, das etwas in den Hintergrund tritt. Aber im Kern geht es doch um das Wichtigste des Glaubens: um das Berührtwerden der existenziellen Mitte des Menschen in seiner Beziehung zu Gott und in seiner Liebe zum Nächsten, dass also unser Herz vor Gott zu klingen beginnt.

Die Erfahrung dieses Berührtwerdens, so dass der Funke der Freude am Glauben auch auf andere überspringt, ist in unserem heutigen Kirchenalltag relativ selten geworden, gerade bei jungen Leuten. Das macht die Pastoral oft so mühsam und freudlos. Hier können die geistlichen Gemeinschaften ein Hoffnung weckendes Zeichen gerade auch für die Pfarreien sein, dass der geistliche Geschmack am Glauben erhalten bleiben kann, auch wenn die anstehenden Strukturfragen oft ratlos und hilflos machen.

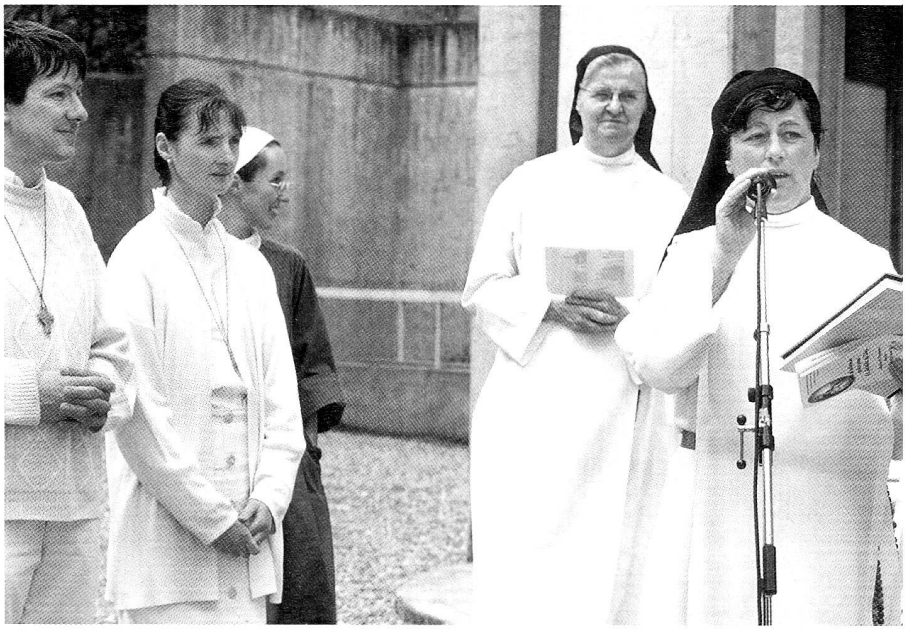
Ähnliche Versuche der Verlebendigung des Glaubens gibt es ebenso in den Pfarreien etwa durch Bibelgruppen, Gebetskreise, Familienkreise, Jugendgruppen oder das Erwachsenenkatechumenat. Auch da wird versucht, Glauben und Leben in Einheit zu erleben und Orte des Austausches zu errichten. Orte also, wo biographienahe Glaubenserfahrung möglich wird. Hier sehe ich eine grosse Chance der Zusammenarbeit zwischen Pfarreien und Bewegungen. Die Pfarreien verfügen über eine geeignete Infrastruktur, die von den Bewegungen mit neuen Impulsen belebt werden kann.

2. Der Mut für eine klar erkennbare kirchliche Eigenkultur

Die geistlichen Bewegungen haben eine besondere (nicht exklusive) Sendung für unsere Kirche heute: Sie verstehen es, weithin eine eindeutige und christliche erkennbare und auch unterscheidbare *kirchliche Eigenkultur* zu entwickeln, ohne sie als Gegenkultur der Moderne zu verkünden. Was ist gemeint? Ihre familienähnliche Struktur, ihre pädagogischen Methoden, ihre gestuften Zugehörigkeitsformen, der partizipative Führungsstil ist in vielem sehr verträglich mit der heutigen Lebenskultur. Ihr Innenleben schöpft unverkürzt und selbstbewusst aus dem reichen Reservoir der Tradition an Symbolen, an Liturgie, an Erzählungen, geistlichen Erfahrungen, an Gesängen, an Bekenntnisformeln und an diakonischen Initiativen usw. Sie bietet daraus eine umfassende, sinnstiftende Lebens- und Weltdeutung aus der Mitte des christlichen Glaubens an.

Auf diese Weise wird gerade durch die geistlichen Bewegungen die Kirche für viele unserer Zeitgenossen zu einer Art «Wahlheimat» (A. Wollbold), also eine kirchliche Heimat, die ihnen nicht einfach nur geographisch oder biographisch vorgegeben ist, sondern die sie frei gewählt haben und an der sie mitbauen, so dass sie für sie selbst und andere ein bergendes Haus im Glauben werden kann.

«Communauté du Verbe de Vie» in der Schweiz
In einem feierlichen Gottesdienst, dem der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Pier Giacomo De Nicolò vorstand, wurde das hundertjährige Wirken der Dominikanerinnen in Pensier gewürdigt; gleichzeitig übergaben die Ordensfrauen ihr Haus «Saint-Dominique» der 1986 in Frankreich gegründeten charismatischen Gemeinschaft «Verbe de Vie» (Foto CIRIC).



PASTORAL

Gerade für die Menschen in den Pfarreien, die mehr suchen oder die sich sehr engagieren, ist es wichtig, Quellen des geistlichen Lebens zu eröffnen und fliessen zu lassen, sonst geht ihnen die Luft aus. So gibt es in den Gemeinden und in den geistlichen Bewegungen jeweils zukunftsträchtige Entwicklungen, die es bewusst aufzugreifen und zu begleiten gilt. Je mehr diese vielfältigen «Oasen» des gemeinsamen Glaubenslebens, diese «kommunikativen Glaubensmilieus» (M. Kehl) in die Pfarrgemeinden integriert werden können, umso höher stehen die Chancen, dass solche Gemeinden spirituell und kommunikativ nicht austrocknen, sondern einen kleinen Gegenakzent zum allgemeinen Trend setzen können. Die Gemeinden können sich vor dem Absinken in die Oberflächlichkeit von «religiösen Erlebnisräumen» schützen, indem sie solche kleinen Zellen lebendigen Glaubens in ihrer Mitte fördern.

3. Die missionarische Kraft, suchende Menschen zu binden

Die Bedeutung der Neuaufbrüche in den Pfarrgemeinden und den geistlichen Gemeinschaften können sich heute besonders segensreich auswirken, wo es um die Vermittlung des Glaubens für die jüngeren und suchenden Menschen geht. Auf neuen Wegen können sie überhaupt erst ihre christliche und kirchliche Berufung entdecken. Die Kirche gewinnt durch sie eine unerwartete Glaubwürdigkeit und Anziehungskraft, die zur «geistlichen Entdeckungsfahrt» (M. Kehl) innerhalb einer Gemeinschaft einlädt.

Man könnte also sagen, dass die Bewegungen, wo sie sich nicht in ihre eigene religiöse Nischenkultur zurückziehen, die missionarische Kraft der Kirche in unseren Breiten verkörpern. Sie tun dies in der doppelten Richtung einer Mission mit Tiefenwirkung (durch die Erneuerung der geistlichen Quellen) und einer Mission der Breitenwirkung (durch die Eröffnung neuer Zugänge zum Glauben). Hier liegt meines Erachtens ein zentraler Auftrag für Priester und Hauptamtliche in der Kirche, wenn sie sich wirklich als Seelsorger und Seelsorgerinnen verstehen. Es wird mit Recht von ihnen erwartet, dass sie diese missionarische Dynamik der Neuaufbrüche ernst nehmen und fördern.

Auf diese Weise bieten die phantasievollen Aufbrüche in den Bewegungen und in den Pfarreien eine gute Möglichkeit, das «Geschenk des Neuanfangs» im Glauben zu erleben und in überraschender Weise die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe des Lebens aus dem Geheimnis des Glaubens zu entdecken (vgl. Eph 3,18). Hier liegt die Chance der Kirche, aus den Kirchenfernen immer wieder überzeugte und aktive Christen zu gewinnen. Wir sollten nicht vergessen: Selbst die erbittertsten Gegner der Kirche können schon morgen ihre tragenden Säulen sein.

III. Auf dem Weg zu einer Kultur des Miteinanders von Pfarreien und Bewegungen

Es ist also auffällig, dass aus dem Sektor der «Kirchenfernen» sich zahlreiche Menschen zu den Bewegungen hingezogen fühlen. Sie erfahren hier eine überraschende Menschlichkeit und Unmittelbarkeit. Dagegen tun sich gerade viele Engagierte und Hauptamtliche in den Pfarreien, Verbänden und Orden sehr schwer mit den neuen geistlichen Gemeinschaften. Warum ist das so?

1. Die Kinderkrankheiten und der Neid der Besitzlosen

Sicher schreckt das enthusiastische Auftreten einiger Gemeinschaften den nüchternen «Normalverbraucher» ab. Man ist sich halt nicht gewohnt an das öffentliche Missionieren, öffentliches Schuldbekenntnis, aussergewöhnliche religiöse Erfahrungen wie Heilungen und Ekstasen oder das spontane, lange Beten und Singen. Schlechte Erfahrungen mit übereifrigen Gruppierungen, die zu Spaltungen in den Pfarreien führen, spielen da sicher eine Rolle. Dazu stösst manche theologische und gesellschaftspolitische Rechtslastigkeit einiger Bewegungen ab, und viele sehen die Gefahr der religiösen Nischenkultur, des Übereifers, der Exklusivität ihres Weges in der gelebten Nachfolge, des Übergewichtes der Universalkirche vor der Ortskirche, der Distanz zur Pfarrei und der mangelnden gesellschaftskritischen, öffentlichen Präsenz. Christoph Kardinal Schönborn stellt diese Schwächen in das Licht des noch unausgegorenen Aufbruchs und spricht von den «Kinderkrankheiten» der Bewegungen. Er fügt hinzu: «Es ist durchaus legitim und notwendig, die Gefahren, die in den neuen geistlichen Bewegungen gegeben sind, zu benennen und ihnen bewusst zu begegnen.»[8]

Trotz diesen Schwächen und Grenzen bleibt die Frage, ob eine oft so massive Ablehnung nicht auch damit zu tun hat, dass diese Gruppen einfach durch ihr Dasein eine gewohnheitsmässige und relativ oberflächlich ablaufende Glaubenspraxis in Frage stellt. Man spürt, dass hier authentischere Wege des gemeinsamen Glaubens gesucht werden, ist aber nicht bereit, sich auf sie einzulassen und sein Leben so grundsätzlich vom Glauben, vom gemeinsamen Glauben bestimmen zu lassen. Ein Grund für das Misstrauen der Pfarreiverantwortlichen mag der Neid der Besitzlosen sein. Er gründet darin, dass ihnen abhanden gekommen ist, was die neuen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen mit einer Selbstverständlichkeit leben.

Hier bedarf es der *sensiblen Geduld und Gelassenheit* von allen Seiten, um zerstörerische Polarisierungen zu vermeiden, aber dennoch nicht die gegenseitige Herausforderung und Bereicherung zu verhindern. Und es bedarf des *heiligen Respektes* vor der reli-

[8] Ch. Schönborn, Neue geistliche Bewegungen: Chancen und Gefahren, in: Die Menschen, die Kirche, das Land. Christentum als gesellschaftliche Herausforderung, Wien 1998, 25–32; hier 30.

giösen Empfindung und Praxis des anderen, den wir nicht nur im Umgang mit anderen Religionen benötigen, sondern gerade auch innerhalb unserer zunehmend pluralen katholischen Kirche. Es darf nicht sein, dass ein «bewegter Mensch» als fromme Seele belächelt wird oder in Sektenverdacht gerät, weil er eine für ihn authentische, von der Masse der Durchschnittschristen abweichende religiöse Praxis wählt. Andererseits müssen auch Mitglieder der Bewegungen den Respekt vor den ganz gewöhnlichen Gemeindechristen bewahren ohne sie der Lauheit zu verdächtigen. Es gibt ja auch Pfarreimitglieder, die alltäglich ihre christliche Nachfolge überzeugend leben und selbstverständlich das Gebotene tun.

2. Strukturelle und spirituelle Erneuerung nicht gegeneinander ausspielen

Gelegentlich ist auch folgende Kritik an den Bewegungen zu hören: Die Gemeinden rufen nach Strukturveränderungen, die Bewegungen bringen geistliche Erneuerung. Es wäre zu schlicht, das Spirituelle in der Kirche gegen das Strukturelle auszuspielen. Zweifellos brauchen existenzgefährdende Probleme der Kirche eine Lösung, um ihr Überleben bei uns zu sichern (Regionalisierung der Seelsorge durch den Aufbau grösserer Seelsorgeeinheiten, profilierte Pfarreien, Citypastoral, Diskussion um die Zulassungsbedingung zum priesterlichen Amt usw.). Sie sind nicht der ungestörten Pflege des Spirituellen willen zu verdrängen. Eine gesichtslose Spiritualität hat meist keinen langen Atem und kann der sehr menschlichen, irdischen Kirche auf Dauer keinen grossen Dienst erweisen. Aber umgekehrt gilt auch, dass bei all den vielen strukturellen Überlegungen und Veränderungsvorschlägen eine grosse Gefahr besteht. Wir fixieren uns in den Pfarreien doch häufig darauf, diesen an den wirklichen Herausforderungen unserer Gesellschaft gemessenen «kleinen Sorgen» einen zu grossen Raum in unserem Denken und Handeln einzuräumen. Von den klug ausgedachten und angestrebten Lösungen wird insgeheim zu viel an heilender und erneuernder Kraft erwartet. Viele sind deswegen auch leicht enttäuscht, weil das Erwartete nicht oder nicht sofort eintrifft.

Es hat keinen Sinn, diese beiden Gestalten der Glaubensgemeinschaft gegeneinander auszuspielen. Denn auch das geistliche Leben bedarf der Institution, ohne die es amorph wird, unstrukturiert, gestaltlos und sich zu erschöpfen und leer zu werden droht.

3. Schritte auf dem Weg zu einer Kultur des Miteinanders

Eine Kultur des Miteinanders erwächst meiner Meinung nach aus der gemeinsamen Beschäftigung mit der Zukunft der Kirche. Daraus entsteht eine Bereitschaft, die Kirche im Wandel zu verstehen und ihr gemeinsam ein neues, buntes Pilgerkleid zu entwerfen. Die verschiedenen Antwortversuche innerhalb der einen Kirche sind einerseits je spezifisch und sehen sich andererseits gemeinsamen Aufgaben gegenüber. Dabei gilt es, Angst und Hemmung vor dem anderen zu verlieren, aufeinander zuzugehen und zu erkennen, dass es nicht stimmt, dass die einen vorwärts und die anderen rückwärts gerichtet sind.

Eine Kultur des Miteinanders beinhaltet auch, dass gestritten wird: das meint Kommunikation und Konfrontation zum Abbau von Vorurteilen und zur Schaffung von mehr Transparenz. Auseinandersetzungen gab es in der jungen Kirche genug. Die Apostelgeschichte und die paulinischen Briefe erzählen uns von den Richtungsstreitigkeiten unter den Aposteln und in den Gemeinden. Nur so gelangt man von der Vordergründigkeit zur Hinter- und Tiefgründigkeit.

Was die Pfarreien in dieser Auseinandersetzung lernen müssen: Die Neuaufbrüche sind eine Selbstverständlichkeit geworden. Es ist damit zu rechnen, dass ihre Seelsorger zunehmend den Bewegungen angehören und ihr Seelsorgestil davon geprägt ist (Priesterberufungen geschehen oft im Umkreis der Bewegungen). Pfarreien müssen sich auch damit auseinandersetzen, dass aktive Laien zwar am Leben der Pfarrei teilnehmen, aber zudem noch ausserhalb der Pfarrei Kontakt zu einer Bewegung pflegen.

Die Bewegungen müssen lernen: Sie sind der Kritik ausgesetzt, wenn ihre Ziele und Aktivitäten zu wenig transparent erscheinen und ihre Gruppierungen zu Exklusivität neigen. Ebenso müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass die Pfarrei ein breites Spektrum von Gläubigen umfasst und dass es ein wesentlicher Auftrag des Dienstamtes ist, die Einheit der Glaubensgemeinschaft zu wahren. Pflicht der Bewegungen ist es deshalb, zugleich sendungsbewusst wie auch selbstkritisch ihre seelsorgerliche Methode und ihre geistlichen Akzente der Pfarrei anzubieten, um jeden Einzelnen in seiner Berufung zu bestärken. Dazu muss man das Leben der Pfarrei und auch die besonderen Anliegen der jeweiligen Verantwortlichen kennen und respektieren. Nur so wird eine dringend notwendige Beheimatung in der Ortskirche möglich sein.

Eine der wirksamsten Möglichkeiten zur Gewöhnung aneinander scheint mir die Begegnung von künftigen Pfarreiseelsorger und -seelsorgerinnen und Bewegungsmitgliedern schon in der Zeit des Studiums. Ein Sprichwort sagt «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr». Damit meine ich, dass die Offenheit der Diözesanseelsorger und -seelsorgerinnen für die Bewegungen auch eine zwischenmenschliche Dimension hat. Worüber ich etwas weiss und was ich persönlich kennen gelernt habe, damit werde ich behutsam umgehen. Das interdiözesane Konvikt

Salesianum in Freiburg könnte ein Ort sein, wo Theologiestudenten und andere Studierende im Zusammenleben voneinander lernen können. Ich biete offene Türen an, damit die Beziehungen von Studierenden der Ortskirche und der Bewegungen wachsen können und in Zukunft eine Kultur des Miteinanders tragen.

Als Ergebnis möchte ich festhalten: «Die Kirche in unserem Land braucht die territorial orientierten Pfarreien und die spirituell orientierten Bewegungen gleichermassen, um ihren Verkündigungs- und Gestaltungsauftrag zu erfüllen, und diese können und müssen voneinander lernen.»[9] Die Verschiedenartigkeit der Bewegungen entspricht der Verschiedenartigkeit der geistlichen Bedürfnisse unserer Zeit. Jede Bewegung bringt eine besondere Farbe des Lebens aus dem Evangelium zum Leuchten. Die Pfarrei hingegen ist der Ort, wo das ganze Farbenspektrum durch die Kunst der Seelsorge zum Leuchten zu bringen ist in einem vielfältigen Regenbogen des Glaubens. Dass dieser Glaube leuchtet und seine Kraft in unserer Gesellschaft wirksam wird, dazu mögen sich Pfarreien und Bewegungen befähigen und stärken.

Thomas Ruckstuhl

[9] Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Miteinander auf dem Weg. Einladung zum Dialog zwischen Gemeinden, Verbänden und geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen, Berichte und Dokumente (Heft 99), 1995, 5.

SCHWEIZER KATHOLIZISMUSGESCHICHTE

BERICHT

In den letzten Jahren hat die öffentliche Aufmerksamkeit gegenüber Themen im Bereich von Religion und Gesellschaft weltweit zugenommen. Gleichzeitig stieg auch das Forschungsinteresse für religionsgeschichtliche und soziologische Themen an. In der Schweiz sind in den letzten Jahrzehnten von der Universität Freiburg aus wichtige Impulse im Bereich der zeitgeschichtlichen Erforschung des Schweizer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert ausgegangen, welche nationale und internationale Anerkennung erhielten. Am 15. und 16. März 2002 fand unter der Leitung von Professor Urs Altermatt ein Forschungskolloquium zu «Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert. Identitäten, Lebenswelten und Diskurse – kulturgeschichtliche Perspektiven» statt, an welchem an die vierzig seiner Lizentiandinnen und Lizentianden, Doktorandinnen und Doktoranden sowie ehemalige Absolventen zu kulturgeschichtlichen Themen des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert referierten.

Betrachtet man die Entwicklung der Freiburger Katholizismusforschung – mittlerweile wird im In- und Ausland immer wieder von der so genannten «Freiburger Schule» gesprochen –, zeigt sich, dass seit den 1980er Jahren sozial-, ideen- und mentalitätsgeschichtliche Themen und Fragestellungen zur katholischen Religiosität, Identität und Weltanschauung ins Zentrum rückten. Urs Altermatts eigene Studien zur katholischen Sondergesellschaft, zum Verhältnis von Katholizismus und Moderne, zu Alltagswelt und Mentalitäten – zu nennen sind insbesondere seine beiden Bücher «Katholizismus und Moderne» (1989) und «Katholizismus und Antisemitismus» (1999) – haben in den letzten zwanzig Jahren gut einen Drittel seiner Lizentiandinnen und Lizentianden und gut die Hälfte der Doktorandinnen und Doktoranden zu ideen-, mentalitäts- und alltagsgeschichtlichen Arbeiten zum Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert angeregt. Die 1987 gegründete Freiburger Publikationsreihe «Religion, Politik, Gesellschaft», die mittlerweile 29 Bände umfasst, bündelt fortlaufend Forschungsergebnisse.[1]

Nach einem ersten Kolloquium in Freiburg im Jahre 1990 präsentierte nun gut zehn Jahre später eine weitere Tagung den Stand der Forschung. Das Kolloquium vom 15. und 16. März widerspiegelt die breite kulturgeschichtliche Ausrichtung der Freiburger Katholizismusforschung. Die zwei alltags- und frömmigkeitsgeschichtlichen Workshops «Katholische Lebenswelten: Alltag, Riten, Mentalitäten» und «Geschlechteridentitäten» befassten sich mit Themen wie der Erosion der traditionellen religiösen Lebensstile in der Nachkriegszeit, der weiblichen Religiosität bis hin zur katholischen Sexualmoral im Spannungsfeld von «Sittlichkeit und Sinnlichkeit». Ein Workshop zum Katholizismus in der multikulturellen Schweiz brachte vor allem das interessante Verhältnis von Sprache und Religion zur Diskussion, wobei ja gerade Freiburg und seine Universität ein interessantes Untersuchungsfeld darstellen. Ein ideengeschichtlicher Workshop befasste sich mit dem katholischen Milieu, mit wichtigen Exponenten des Milieus wie Vereinsprälat Joseph Meier bis hin zu Aussenseitern wie Johann Baptist Rusch. Ein weiterer ideengeschichtlicher Workshop thematisierte gesellschaftspolitische Diskurse der Zwischen- und Nachkriegszeit, beispielsweise das Verhältnis von Katholizismus und Geistiger Landesverteidigung oder jenes der Katholiken zum Kommunismus. In einer weiteren Gruppe stand die katholisch-konservative Organisationstätigkeit und die Politik der CVP von der «Apertura a sinistra» in den 1950er Jahren bis zum «Wanken der Bastionen» am Beginn des 21. Jahrhundert im Zentrum. Die Schlussdiskussion des zweitägigen Kolloquiums zeigte, dass innerhalb wie ausserhalb des Arbeitskreises ein grosses Interesse für eine Weiterführung desselben besteht.[2]

Franziska Metzger

[1] Auch die «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» hat zur Etablierung der Freiburger Katholizismusforschung beigetragen.
[2] Man beschloss, dass auch in Zukunft regelmässig Tagungen zu Themen der aktuellen Katholizismusforschung veranstaltet werden sollen, womöglich verbunden mit einer internationalen Öffnung.

AMTLICHER TEIL

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Kommunionspendung durch Laien
Einführung in den Dienst als Kommunionhelferin und Kommunionhelfer: Samstag, 8. Juni 2002, 8.30 bis 12.30 Uhr, im Pfarreiheim Guthirt, Guthirtstrasse 1, Zug.
Anmeldungen: bis spätestens Mittwoch, 29. Mai 2002, an die Universität Luzern, Theologische Fakultät, Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz, Gibraltarstrasse 3, Postfach 7763, 6000 Luzern 7, Telefon 041 228 73 24, Telefax 041 228 73 26, E-Mail liturgisches-institut@unilu.ch

BISTUM BASEL

Neue Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen – neuer Kanzler
Nachdem bereits im Januar bekannt gegeben wurde, dass Pfarrer Hans Zünd (Schötz-Ohmstal) ins Pastoralamt des bischöflichen Ordinariats wechseln wird, dürfen wir heute mitteilen, dass Sibylle Hardegger und Odo Camponovo als neue Mitglieder des Leitungsteams des Pastoralamtes ernannt worden sind. Alle drei werden sie gemeinsam am 1. September 2002 ihre Arbeit antreten.
Zudem hat Bischof Kurt Koch Herrn Dominique Bussmann zum neuen Kanzler ernannt. Sein Amtsantritt ist am 1. August 2002.
Wir heissen alle herzlich willkommen im Ordinariat!

Pastoralamt
Sibylle Hardegger, geboren 1976 in Bern, aufgewachsen in Basel, ist ein vielseitig interessierter Mensch. Sie erlangte die Matura am Gymnasium Bäumlihof in Basel, studierte Theologie in Luzern, Theologie und Kunstgeschichte in Wien und wurde an der katholischen Theologischen Fakultät in Luzern diplomiert. Ihre Diplomarbeit im Fachbereich Pastoraltheologie hatte das Thema: «Die Wallfahrt von Mariastein als Ausdruck einer volksnahen Frömmigkeit.» 1993 bis 1996 studierte sie an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel. Hauptfach: Kunstgeschichte, Nebenfächer: Interdisziplinärer Studiengang «Mensch – Gesellschaft – Umwelt» und Theologie.
Ihre Erfahrungen in der Seelsorge machte sie bereits ehrenamtlich in ihrer Heimatpfarrei St. Anton, Basel, hauptberuflich in der Katechese in Hergiswil (NW), Bättwil (SO), Binningen-Bottmingen (BL). Seit 1996 ist sie Mitglied der Basler Katechetischen Kommission (BKK). Seit Oktober 2000 arbeitet sie als Theologin in den Pfarreien St. Marien und St. Nikolaus in Reinach (BL).
Odo Camponovo, 1949 in Wettingen (AG) geboren und aufgewachsen, studierte 1969 bis 1974 Theologie in Freiburg, absolvierte ein Auslandjahr in Tübingen und schloss sein Studium ab mit dem Schwerpunkt Bibel (NT). Tätigkeit an der Universität (Proseminar für NT und Mitarbeit im Centre Rue Fries als Studentenseelsorger). Arbeit an einer Dissertation (Königsherrschaft Gottes in den frühjüdischen Schriften) mit einem Stipendienjahr am Bibelinstitut in Rom, Abschluss 1983. 1973 heiratete er Christa Weber. Ihrer Ehe wurden drei Kinder geschenkt: Lukas (1975), Antonia (1976) und Elia (1981).
1980 bis 1985 Pastoralassistent und Betreuer des Pfarreizentrums in Grenchen, St. Eusebius. Seit 1985 Religionslehrer in kirchlichem Auftrag an der Kantonsschule Baden und Betreuer des Kanti-Foyers. Seit 1991 zudem Beauftragter des Regionaldekanats der Bistumsregion Aargau. In Zusammenarbeit mit den Regionaldekanen Hanspeter Schmidt und seit 1998 mit Rudolf Rieder lernte er das Leben einer grossen Bistumsregion mit seinen Höhen und Tiefen recht gut kennen.

Der neue Kanzler
Dominique Léonard Bussmann-Schroeder, 1963 geboren, in Basel aufgewachsen, besuchte die Kantonale Handelsschule Basel-Stadt und schloss diese Ausbildung mit dem Handelsdiplom ab. Er bildete sich weiter in Public Relations, zum Marketingplaner und zum Direktionsassistenten mit eidgenössischer Fachprüfung. Dominique Bussmann arbeitet seit 1983 in der Verwaltung der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

Ausschreibung
Die vakante Pfarrei *Steinebrunn* (TG) im Seelsorgeverband Arbon-Steinebrunn-Horn wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin (Pensum 70%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessierte Personen melden sich bitte bis 30. Mai 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Ernennung
Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:
Dr. *Adrian Lüchinger*, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Maria Krönung in Zürich-Witikon, zum Pfarrer dieser Pfarrei.

Grosse St. Ritafeier in Einsiedeln
Zu den populären Heiligen gehört Rita von Cascia (1381–1457), deren Gedenktag am 22. Mai gefeiert wird. Sie wird auch im deutschen Sprachraum unseres Landes als «Helferin in aussichtslosen Anliegen» hochverehrt. Eine kleine Monatszeitschrift «Rita Rosen» fördert eigens ihre Verehrung und bindet die Leserschaft in einen Gebetskreis ein, der sich nach dem Vorbild der Heiligen auch einem sozialen Engagement verpflichtet weiss. So werden Projekte für «Strassenkinder in Rio» und kirchliche Selbsthilfegruppen in Brasilien finanziell und ideell unterstützt.
Auch dieses Jahr lädt der «Rita-Rosen-Kreis» alle interessierten Gläubigen – Laien und Priester – zur Jahreswallfahrt nach Einsiedeln ein am Gedenktag der heiligen Rita, Mittwoch (nach Pfingsten), 22. Mai 2002. Am Vormittag wird um 10.30 Uhr in der Klosterkirche die hl. Eucharistie gefeiert; am Nachmittag um 14.30 Uhr findet die traditionelle «Rosenweihe» statt (Segnung von Rosen) in Anlehnung an eine Begebenheit aus dem Leben der Heiligen, dem so genannten «Rosenwunder von Roccaporena».
Priester, die konzelebrieren, oder Diakone, die bei der Liturgie mitwirken möchten, melden sich bis zum 20. Mai 2002 an bei Pfr. Bernhard Schneider, Vals, unter Telefon/Fax 081 935 11 07 oder E-Mail pf.b.schneider@bluewin.ch

Im Herrn verschieden
P. Josef Šimčik SDB, Tschechenseelsorger in Zürich
Der Verstorbene wurde am 23. April 1929 in Blatnička, Tschechien, geboren und am 27. August 1962 in Prag zum Priester geweiht. Nach einigen Jahren der Tätigkeit als Arbeiterpriester in der Tschechoslowakei kam er im Oktober 1971 in die Schweiz und wirkte

seither als Seelsorger für die Tschechen im Kanton Zürich. Er verstarb am 26. April 2002 an den Folgen eines Hirnschlages. Die Beisetzung fand in seinem tschechischen Heimatort Blatnička statt.

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibung
Schänis/Maseltrangen
Infolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers wird die Pfarrstelle von Schänis zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Zur Pfarrei Schänis gehört auch die Pfarrei Maseltrangen. Die Pfarrstelle ist auf eine künftige Seelsorgeeinheit zusammen mit zwei weiteren Pfarreien ausgerichtet. Zusammen mit dem Pfarrer trägt ein Pastoralassistent die Seelsorge mit.
Interessenten melden sich bis 25. Mai 2002 beim Personalamt des Bistums St. Gallen, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen. Weitere Auskunft erteilt die Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates Schänis, Hildegard Giger-Steiner, 8723 Rufi (Tel. 055 615 12 41).

BISTUM SITTEN

Neuer Stiftungsrat für das Exerzitienhaus Notre-Dame du Silence in Sitten
Am 20. März 2002 hat Bischof Norbert Brunner, Bischof von Sitten, folgende Ernennungen für den neu zu konstituierenden Stiftungsrat von Notre-Dame du Silence vorgenommen:
Robert Mayoraz, Dekan des Domkapitels von Sitten und Bischöflicher Delegierter;
Sr. *Marie-Gabrielle Bérard,* Generaloberin der Schwestern von St. Ursula, Sitten;
Chorherr *Bernard Gabioud,* Martinach, Vertreter der Priester;
Chantal Maillard, Siders, Vertreterin der Katholischen Aktion;
Dominique Studer, Vétroz, Vertreter des Diözesanen Seelsorgerates;
Françoise Zufferey, Sitten, Mitglied.
Der Stiftungsrat wird die Verantwortung für ein gutes Funktionieren des Hauses übernehmen.

Im Herrn verschieden
Albert Antony, alt Pfarrer
Am Samstag, 27. April 2002, starb im Spital Gravelone in Sitten nach kurzer Krankheit alt Pfarrer Albert Antony im Alter von 92 Jahren. Albert Antony wurde am 15. Mai 1910 in Monthey geboren. Am 18. Januar 1936 wurde er zum Priester geweiht. Danach wirkte er zuerst als Vikar in Nendaz (1936–1939) und als Administrator von Riddes (1939–1947). 1947 wurde Albert Antony zum Pfarrer von Val d'Illiez ernannt, wo er bis 1976 blieb. Danach war er noch Pfarrer von Bramois (1976–1978) und Pfarrer von Veysonnaz (1978–1984). Im Jahre 1984 trat Albert Antony in den Ruhestand und wohnte in St-Pierre-de-Clages. Nach dem unverhofften Todesfall von Pfarrer Marc Lagger von Isérables war er nochmals bereit, für vier

Katholische Kirchgemeinde Triengen (LU)

Für unsere Pfarrei wird auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 ein/eine

Katechet/Katechetin

für den konfessionellen schulischen Religionsunterricht an der Oberstufe (10 Lektionen in der 7. bis 9. Klasse) und in der 3. Klasse (2 Lektionen) gesucht.

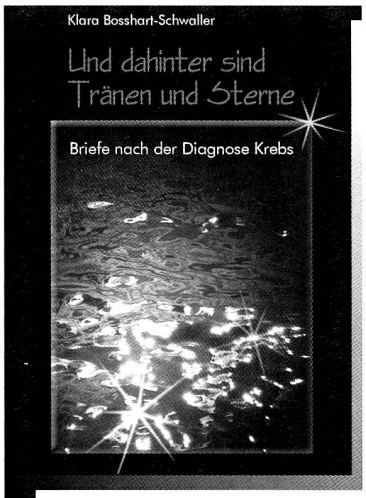
Teilpensum von ca. 50% (12 Lektionen).

Zu unterrichten sind 6 Sekundar-, 3 Realklassen und eine Werkjahrklasse sowie zwei 3. Primarklassen (Klassengrösse ca. 10–15 Schüler). Unterrichtstage sind Dienstag und Donnerstag.

Selbständiges Arbeiten wird erwartet.
Besoldung gemäss kantonalen Richtlinien.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Pfarrer Reiner Krieger, Telefon 041 933 15 32, gerne zur Verfügung.

Bewerbung an:
Franz Stadelmann, Kirchenratspräsident
Kantonsstrasse 90, 6234 Triengen



Der bewegende Kampf einer mutigen Frau gegen den Krebs

Klara Bosshart-Schwaller

Und dahinter sind Tränen und Sterne

Briefe nach der Diagnose Krebs

208 Seiten, broschiert, Fr. 28.– ISBN 3-7228-0564-3

Diese persönlichen Briefe sind ein bewegendes Dokument. Sie lassen teilhaben am Kampf einer Frau gegen ihre Krebserkrankung

Paulus Verlag

Erhältlich im Buchhandel

Jahre die Pfarrei von Isérables zu übernehmen. 1990 trat er dann endgültig in seinen wohlverdienten Ruhestand und zog sich nach Sitten zurück. Die Beerdigung von Albert Antony fand am Mittwoch, 1. Mai 2002 in Monthey statt.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Diakonatsweihe

Am Samstag, 25. Mai 2002, um 10.15 Uhr, wird zusammen mit den Kandidaten des Bistums Chur Br. *Leonhard Wetterich*, Franziskaner OFM, von Bischof Amédée Grab in der Kathedrale Chur zum Diakon geweiht. Br. Leonhard war lange Zeit in Zürich in der Drogenarbeit tätig, hat sich in der Therapie von Drogensüchtigen engagiert und lebt heute im Franziskanerkloster Näfels (GL). Zurzeit ist er im Pastoralpraktikum in der Pfarrei Netstal (GL) und nimmt am Pastoralkurs des Bistums St. Gallen teil.

Br. *Paul Zahner* OFM

BILDUNG

PRIESTEREXERZITIEN IM CANISIANUM

Ort: Canisianum, Tschurtschenthalerstr. 7, A-6020 Innsbruck.
Termin: 25.–31. August 2002.
Thema: «Kauf dir meinen Acker in Anatot» (Jer 32,7).
Leiter: P. Klaus M. Schweiggl SJ (lebt in Wien; Arbeitsschwerpunkte: Geistliche Begleitung, Exerzitienbegleitung und theologische Erwachsenenbildung; Mitarbeiter in der Kardinal-König-Akademie und Seelsorger im Mobilen Caritas Hospiz).
Elemente: Gemeinsame Liturgie (Eucharistie, Tagzeiten).
Schweigen.
Biblische Impulse. Anleitung für das persönliche Gebet. Angebot zum persönlichen Begleitgespräch.
Anmeldung (bis 30. Juni 2002) erbeten an: P. Minister, Canisianum, Tschurtschenthalerstrasse 7, A-6020 Innsbruck, Telefon +43 512 59 4 63, Fax +43 512 59 4 63 48, E-Mail office.canisianum@tirol.com (www.canisianum.at).

Pfarrei St. Gallus und Othmar
Kaiseraugst (AG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Pensum ca. 50% nach Absprache)

für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen der Gemeinden Kaiseraugst, Giebenach und Arisdorf.

Sie haben Freude:
- am Religionsunterricht an der Primar und Oberstufe
- am Vorbereiten und Mitgestalten von Familiengottesdiensten, an der Erstkommunionvorbereitung und Mitarbeit bei kirchlichen Anlässen
- an der Mitarbeit im Pfarreirat, soweit nötig

Wir bieten Ihnen:
- fortschrittliche Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- offene Atmosphäre

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die folgende Voraussetzungen mitbringt:
- abgeschlossene Ausbildung als Katechet/Katechetin
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Mobilität (Führerausweis B) und Flexibilität in der Arbeitszeit

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Pfarrer Nick Ryan gerne zur Verfügung (Telefon 061 811 10 23 oder per E-Mail: rktpfarrer.kau@bluewin.ch).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchenpflege, Bruno Müller, Büntenweg 6, 4303 Kaiseraugst (Telefon 061 813 05 65 oder per E-Mail: bruno.mueller-erni@roche.com).

BENEDIKTINERKLOSTER ENGELBERG
Katholisches Pfarramt Engelberg (OW)

Engelberg ist eine mittelgrosse Pfarrei, geprägt durch die Berge, seine Lage, den Tourismus und das Kloster. Durch eine vielseitige Schullandschaft (Primar, Real, Sekundar, Gymnasium und HMS+) und durch die Begegnung mit verschiedensten Kulturen und Sprachen wird dieser Ort zu einem interessanten Wirkungsfeld.

Wir suchen zur Ergänzung unseres Teams auf neues Schuljahr 2002/2003 einen/eine

Mitarbeiter/Mitarbeiterin

(Katechet/-in oder Pastoralassistent/-in)
für ein Pensum von 80–100%

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen in Einzelstunden und Blockunterricht
- Mitgestaltung von Schul- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und der Erwachsenenbildung
- aktive Mitarbeit im Pfarreileben

Wir bieten Ihnen eine selbständige, interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einer angenehmen und offenen Arbeitsumgebung, getragen von einer benediktinischen Spiritualität. Die Entlöhnung entspricht den kantonalen Vorgaben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer P. Christian Meyer, Telefon 041 639 61 31

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Pfarrer P. Christian Meyer, Kath. Pfarramt
6390 Engelberg

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

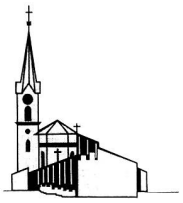
Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg
Prof. Dr. *Adrian Holderegger*
Departement für Moraltheologie und Ethik
Rue St-Michel 6, 1700 Freiburg
Franziska Metzger, lic. phil.
Seminar für Zeitgeschichte
Rue de l'Hôpital 3, 1700 Freiburg
Thomas Ruckstuhl, lic. theol.
Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck



Pfarrei St. Michael, Gams

Wir sind eine Landpfarrei mit initiativen Frauen und Männern, die das Pfarreileben aktiv mitgestalten. Die Menschen sollen sich bei uns wohl fühlen und ihren Glauben auf vielfältige Weise leben oder neu entdecken können.

Für unsere jungen Mitchristinnen und Mitchristen suchen wir deshalb eine/einen

Katechetin/Katecheten

50 %

Bei uns finden Sie:
- Angebote, die spirituell bereichern
- Pfarrer und Pfarreirat, die Ihre Mitarbeit begleiten und fördern
- ein Unterrichtsmodell für die Oberstufe in Kleingruppen
- viele Möglichkeiten, um Ihre Ideen umzusetzen
- eine attraktive Gegend (Winter- und Sommersport, Kultur, Freizeit)
- Möglichkeit zum Ausbau auf eine 100-Prozent-Stelle mit der Nachbarspfarrei

Unser Stellenbeschrieb:
- 4 Lektionen interkonfessionellen Religionsunterrichts auf der Oberstufe
- Mitarbeit beim interkonfessionellen Wahlpflichtprogramm auf der 3. Oberstufe
- Aufgaben bei den Ministranten
- Führung des Teams für die Jugendgottesdienste
- Leitung der Koordination Jugendseelsorge in der Pfarrei
- Mitarbeit beim Stamm der Jugendseelsorge im Dekanat
- Beziehungsarbeit und persönliche Kontaktpflege zu unseren Jugendlichen

Wir erwarten:
- eine lebendige Beziehung zum christlichen Glauben
- dass Sie eine katechetische, pädagogische oder eine andere gleichwertige Ausbildung mitbringen

Haben wir Ihr Interesse geweckt, haben Sie Fragen?
Pfarrer Roland Eigenmann, Bsetzi, 9473 Gams, gibt Ihnen weitere Auskünfte und nimmt Ihre Bewerbung bis 20. Mai 2002 gerne entgegen (Tel. 081 771 11 44, Fax 081 771 67 71, E-Mail rol@rol.ch).

Römisch-katholische Kirchgemeinde Oensingen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Teilzeit 40–50%)

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht der 4., 5. und 6. Primarklassen (inkl. Firmunterricht)
- Leitung des Oberstufenprojekts
- evtl. Durchführen eigener Wahlfachkurse im Oberstufenprojekt
- Mithilfe bei Familiengottesdiensten
- Jugendarbeit in der Gemeinde

Wir erwarten:
- abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in
- engagierte Mitarbeit im Seelsorgeteam des Seelsorgeverbands Oensingen-Kestenholz-Wolfwil

Wir bieten:
- abwechslungsreiche, interessante Stelle
- die Besoldung richtet sich nach der Dienst- und Gehaltsordnung der röm.-kath. Kirchgemeinde Oensingen

Die Pfarrei Oensingen
ist eine Pfarrei im Kanton Solothurn mit rund 2000 Katholiken. Die Kirche St. Georg wurde in den Jahren 1991 und 1993 einer Innen- und Aussenrenovation unterzogen, wobei auch eine neue Orgel installiert worden ist. Im Mai 2002 wird das neu umgebaute Pfarreiheim in Betrieb genommen.

Der Seelsorgeverband Oensingen-Kestenholz-Wolfwil
wird zurzeit von zwei Pfarrern und einem Pfarreileiter betreut.

Ihre **schriftliche Bewerbung** mit Lebenslauf senden Sie bitte bis am **31. Mai 2002** an den Kirchgemeindepräsidenten, Herrn Alfred K. Weber, Postfach 153, 4702 Oensingen, Telefon P 062 396 26 14, G 062 396 11 80.

Katholische Kirchgemeinde Mels (SG) Sarganserland

Mit Schwerpunkt Jugendseelsorge suchen wir für unsere Pfarrei St. Peter und Paul in Mels auf August 2002 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

evtl. einen/eine

Katecheten/Katechetin

Wir wünschen uns einen/eine teamfähige/n Mitarbeiter/-in für:
- Jugend- und Ministrantenarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Gestaltung von Familien-, Jugend- und Schulgottesdiensten sowie Predigt
- allgemeine Seelsorgearbeiten in verschiedenen Bereichen

Wir erwarten:
- theologische Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen
- vielseitige Mitarbeit in verschiedenen kirchlichen Vereinen/Gruppen
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Pfarreirat
- ein modern eingerichtetes Pfarreiheim für Jugend- und Erwachsenenarbeit
- Anstellung und Besoldung nach den diözesanen Richtlinien

Weitere *Auskünfte* erteilt Ihnen gerne Pfarrer Albert Breu, Kirchweg 13, 8887 Mels, Telefon 081 723 12 48.

Ihre *Bewerbung* mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 18. Mai 2002 an die Katholische Kirchgemeinde Mels, z.H. Josef Eberhard, Präsident, Ringstrasse 47, 8887 Mels.

Die **katholische Pfarrei Rechthalten-Brünisried im deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg** – etwa 15 km von Freiburg gelegen – sucht einen/eine

Pastoralassistenten oder Pastoralassistentin

(Arbeitspensum ca. 50%)

mit Amtsantritt auf den 1. August 2002 oder nach Vereinbarung.

Es erwartet Sie:
- eine ländliche Pfarrei mit ca. 1500 Katholiken
- ein Pfarreigebiet, welches 2 Gemeinden mit 2 Kirchen und 2 Primarschulen umfasst
- die Zusammenarbeit in einem Team, dem ein Priester und eine Pfarramtssekretärin angehören
- eine Pfarrei mit vielen ehrenamtlich engagierten Frauen und Männern, die unterwegs zu einer offenen und dynamischen Gemeinde sind
- eine Anstellung nach den Besoldungsverordnungen des deutschsprachigen Teils des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg

Ihre zukünftigen Aufgaben:
- Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe
- Vorbereitung zu den Sakramenten der Eucharistie und der Firmung (inkl. Elternabende usw.)
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Mitgestaltung der Gottesdienste allgemein
- Messdienerseelsorge und Jugendarbeit
- Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge

Es freut uns, wenn Sie sich durch unsere Anzeige angesprochen fühlen.

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
- Pfarrer Moritz Sturny, im Dorf 22
  1718 Rechthalten, Telefon 026 418 11 29
- Pfarreipräsident Beat Bächler, Ramsera
  1718 Rechthalten, Telefon 026 418 24 10

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:
Bischofsvikar Kurt Stulz, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.
GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 Telefon 041 420 44 00

MIVA
1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).
Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.
SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Tel 041 259 43 43, Fax 041 259 43 44
Mail: silbag@tic.ch

19/9. 5. 2002

AZA 6002 LUZERN

0007696
Gemeinschaft der
Liebfrauenschwestern
Zugerbergstr. 33
6300 Zug

orbis reisen

Pfarrei-Reisen

optimal vorbereiten

Bestellen Sie die neue Info-Mappe mit vielen Tipps, Hinweisen und Reise-Ideen.

orbis-reisen
Neugasse 40
9001 St. Gallen
Telefon 071 222 21 33
E-Mail: info@orbis-reisen.ch

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde Steinebrunn-Egnach

Nach zehnjähriger Tätigkeit in unserer ländlichen Bodensee-Gemeinde hat der bisherige Pfarrer eine neue Aufgabe übernommen. Eine Gruppe mit Personen aus allen Bereichen der Pfarrei hat sich Gedanken über die Zukunft gemacht: klar im Zentrum steht die Betreuung unserer rund 1300 Katholiken in der

Seelsorge (30–80%)

Diese Aufgabe kann durch eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter oder durch einen Pfarrer übernommen werden. Als gleichwertige Variante betrachten wir die Übernahme dieser Aufgabe durch eine Pastoralassistentin/einen Pastoralassistenten oder durch eine andere, von Ausbildung und bisherigen Tätigkeiten her geeignete Person.

Zusätzlich zur Seelsorge mit oder ohne Pfarrverantwortung bietet die Stelle verschiedene Möglichkeiten, wertvolle Impulse zu setzen:
- Katechese: Koordination des Religionsunterrichtes, Erteilen von Unterricht, Mitgestaltung des neuen Unterrichtkonzeptes
- Liturgie: selbständige Gestaltung von Gottesdiensten; Begleitung der Vorbereitungsgruppen von Maiandachten, voreucharistischen Kinderfeiern oder Rorate-Gottesdiensten
- Zusammenarbeit mit vielen im Pfarreileben engagierten Personen (u.a. Frauengemeinschaft St. Gallus, Bibelgruppen, Pfarreirat, Kirchenchor St. Gallus, Jugendchor Amazonas)

Das detaillierte Stellenprofil wird nach Absprache festgelegt.

Was können Sie von uns erwarten:
- Anstellungsbedingungen gemäss Verordnung der Landeskirche Thurgau
- nach Wunsch: Wohnung im Pfarrhaus Winzelnberg

Wir freuen uns auf Ihr Interesse und geben Ihnen gerne weitere Informationen über unsere Pfarrei: Pius Geiger, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, Telefon P 071 477 10 29, G 052 724 26 23, E-Mail: pius.geiger@bluemail.ch.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, melden Sie sich bitte beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Pontresina

Katholische Pfarrei Heilig Geist
Parrocchia cattolica Santo Spirito
Pravenda catolica San Spiert
7504 Pontresina (Oberengadin, GR)
Homepage:
www.kath-kirche-pontresina.ch.ag

Unsere Kirchgemeinde, bestehend aus rund 900 Mitgliedern und in der Touristensaison aus vielen Gästen, sucht per 15. August 2002 oder nach Vereinbarung einen/eine

Gemeindeleiter/-in / Pfarrer / Diakon / Pastoralassistentin/-assistenten (100%)

da unsere Gemeindeleiterin uns nach fünfjährigem gemeinsamem Unterwegssein verlässt, um eine neue Herausforderung anzunehmen.

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit, die
- ihren Glauben positiv und überzeugend ausstrahlt
- fähig ist, Führungsarbeit zu leisten
- Freude an der Seelsorge hat
- gern Kontakt zu Jung und Alt pflegt und bereit ist, mit uns Freud und Leid zu teilen

Sie finden bei uns
- eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit in einer aufgeschlossenen und lebendigen Pfarrei
- tatkräftige Unterstützung durch motivierte und engagierte Pfarreimitglieder
- zentral gelegenes, neu renoviertes Pfarrhaus mit Garten

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
- Peter Biedermann, Kirchgemeindepräsident, Tel. 081 842 68 12 (ferienabwesend vom 4. bis 13. Mai), oder
- Theresia Gehle, Gemeindeleiterin, Tel. 081 842 62 96

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 24. Mai 2002 an den Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 258 60 00, Fax 081 258 60 01.

Freude am Licht – seit bald 300 Jahren

Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!

Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren

www.hongler-wachswaren.ch

gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel. 071 755 66 33 · fax 071 755 66 35
hongler wachswaren